Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 10 (1934-1935)

Heft: 13

Artikel: Materialverschleuderung

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-708816

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

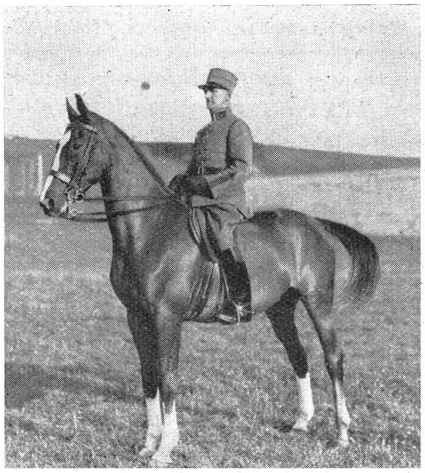
längerung der Dienstleistung eine wirkliche Notwendigkeit war! Mögen die Ernsthaftigkeit des Dienstbetriebes in unserer Armee und die Ergebnisse unserer militärischen Manöver im Ausland auf alle Zeiten die Ueberzeugung sichern, daß unser Verteidigungsheer etwas taugt! Mögen die umliegenden Staaten aus dem Abstimmungsergebnis des Ehrentages vom 24. Februar 1935 den Schluß ziehen, daß das Schweizervolk nach wie vor bereit ist, seine Neutralität aus eigener Kraft und mit allen zu Gebote stehenden Mitteln gegen jeden Angreifer zu verteidigen! M.

Herrn Oberst Willi Hartmann, Instr.-Offizier der Infanterie, zum Abschied

Während des Aktivdienstes war ich in einem Schießkurs der Artillerie im Engadin. Auf einem Hügel neben der Hauptstraße fand gerade die Besprechung durch unsern Kommandanten statt. Da plötzlich von ferne Trommelschall und Gesang. Eine mächtige Rauchwolke dampft über der Marschsäule des herannahenden Infanteriebataillons. Es waren die 84er. Ein Oberleutnant ritt an der Spitze. Alle andern Offiziere waren weg bei einer Rekognoszierung. Der Führer meldete unserm Obersten die Kolonne und wie ein elektrischer Strahl flogen die typischen Pfeifen aus dem Mund, die Kompanien nahmen Gleichschritt an, warfen Kopf und Blick nach rechts und in prachtvoller Haltung zogen die Appenzeller vorbei. Sie waren durchtränkt vom soldatischen Wesen ihres schneidigen Majors Hartmann. Nie vergaß ich diesen Moment.

Oberst Hartmann, ein gebürtiger St. Galler, genoß eine gute allgemeine Bildung und war ursprünglich Kaufmann. Bald aber drängte ihn Neigung und Temperament zum Militärdienst. Er besuchte zwei Semester der militärwissenschaftlichen Abteilung des Polytechnikums und machte seit 1901 Instruktionsdienst. Zuerst als Aspirant und dann als festangestellter Berufsoffizier. Seine Hauptwaffenplätze waren St. Gallen, Herisau, Aarau, Bern, Lausanne. Aber durch die vielen Abkommandierungen zu den Radfahrern, Kavallerie und andern Waffen, zum Generalstab, Zentralschulen und Spezialkursen jeder Art, lernte er Land und Leute aller Divisionen der deutschen und französischen Schweiz gründlich kennen. Im Jahre 1920 besuchte Oberst Hartmann als Delegierter des Internationalen Roten Kreuzes die russischen Gefangenenlager in Merseburg, Quedlinburg, Zerbst und Altengrabow. Sodann betätigte er sich während dreier Monate als Organisator und Kommandant des Gefangenendurchgangslagers Narva in Estland. In jüngern Jahren leitete er viele Offiziers-Reit- und -Skikurse. In Offiziers- und Unteroffiziersgesellschaften hielt er Vorträge über die mannigfaltigsten Themen. Leitete oft auch Kriegsspielübungen. War manchmal Mitarbeiter von militärischen Fachschriften und Tageszeitungen. Die Broschüren «Vom Pferde» und über «Reiten» sind beide ins Französische übersetzt und werden sehr geschätzt.

Hartmanns militärische Etappen sind: 1900 Leut. — 1903 Oberlt. — 1907 Hauptmann (Kdt. Schütz.-Komp. III/7) — Major i. G. 1913 (Kdt. Bat. 84 von 1914 bis 1919) — Oberstlt. 1919 (Kdt. I.-R. 31 von 1921 bis 22) — Oberst 1925. Als Generalstäbler diente er 1912 und 1913 in der Kavallerie-Brigade 2 (Schwendimann). Hartmann war schon früh und ist auch jetzt noch ein glänzend durchtrainierter Offizier. Pistolen- und Gewehrschütze, Turner, Fechter, Skiläufer und im besondern eine anerkannte Autorität in der Reitkunst. Darin schätzte er über alles



Oberst W. Hartmann auf „Alarich", einem der besten schweizerischen Dressurpferde. — Colonel W. Hartmann sur «Alarich», un des meilleurs chevaux dressés de Suisse.

die Brüder Schwendimann, den Kavallerie- und den Trainoffizier, seine verehrten Lehrer in der edlen Equitation. Wer mit Hartmann in Berührung kam, freute sich immer über das geistig sehr regsame und energisch kraftvolle Auftreten dieses Berufssoldaten. Sein freier Blick, die impulsive Art, forsch und geradeaus, wie die Blutpferde, die er ritt, sein hoher Mut, überall und gegen jedermann seiner Ueberzeugung unverbrämt Ausdruck zu geben, ließen ihn den Weg zum Herzen jedes echten Soldaten und Mannes finden. Er war ein strenger Vorgesetzter und verlangte das Aeußerste von Mannschaft und Kader. Aber weil diese in ihm den Vollblutsoldaten spürten, den Fachmann, der keine Kompromisse kannte, der jeden nur nach seinen dienstlichen Leistungen und nicht nach seinem zivilen Gewicht beurteilte, fühlten sich die Untergebenen wohlgeborgen unter der festen, aber gerechten Leitung Hartmanns. Wo es nötig wurde, trat er aber auch mit scharfer Konsequenz für das Ansehen und die Selbsttätigkeit seiner Unterführer mit Erfolg ein.

Sechsunddreißig Jahre diente Oberst Hartmann der Armee. Auf Neujahr trat er in den wohlverdienten Ruhestand zurück. Der Bundesrat hat ihm seine guten Dienste verdankt. Wenn das Vaterland in Gefahr kommt, wird der zuverlässige Soldat wieder zur Stelle sein. Möge er, der im Leben zu Pferd und, symbolisch aufgefaßt, auch sonst manch Hindernis in scharfem Anlauf überwunden hat, angesichts der hehren Gebirgswelt von Adelboden, noch viele Jahre an Körper und Geist frisch bleiben bis zum letzten Appell, dem sich niemand entziehen kann.

Oberstlt. *Albert Ott.*

Materialverschleuderung

Wem es vergönnt ist, in die Arbeit unserer Militärgerichte Einblick zu erhalten, der erschrickt beinahe ob den zahlreichen und oft schwerwiegenden Fällen, in welchen Wehrmänner wegen Verschleuderung von Material bestraft werden müssen. Meist handelt es sich um Verschleiß im Zivilleben oder um bloße nachlässige Besorgung der Effekten. Nicht selten aber treffen wir auf Fälle von Zurücklassung der Effekten zur Deckung von Logisschulden. Zum letztern Punkte sei gleich bemerkt, daß Vermieter sich in keiner Weise an die Effekten des Wehrmannes halten dürfen. Dieselben sind gemäß Artikel 92 des Schuldbetreibungs- und Konkursgesetzes unpfändbar (Bekleidung, Ausrüstung, Bewaffnung und

Dienstpferd). Weigert sich also beispielsweise ein Vermieter, die Effekten eines Wehrmannes wegen dessen Nichtbezahlung der Miete herauszugeben, so kann der Wehrmann gegen ein solches unzulässiges Retentionsverfahren die zuständigen Behörden (Gerichtspräsident, Gemeindeammann) anrufen.

Weit schlimmer sind aber die Fälle des Verschleißes vom Kriegsmaterial im Zivilleben. Schon bei Wehrmännern in geordneten Verhältnissen ist die Versuchung hierzu oft groß. Gar mancher Skifahrer rückt mit dem Ordonnanz-Ceinturon aus. Nicht selten treffen wir Landwirte mit feldgrauer Hose beim Mistführen usw. Die Gamaschen des Trainsoldaten erweisen sich im Zivilleben gar oft als praktisch. Dabei ist den Betreffenden oft keineswegs bewußt, daß ihre Handlungsweise eine verbotene ist und daß diese Benützung von Militäreffekten im Zivilleben unter Strafe steht. Eine Ausnahme machen einzig die Reithosen der berittenen Truppen, die optischen Instrumente und selbstverständlich auch die Schußwaffen, soweit es sich um außerdienstliche Schießausbildung handelt.

Weitaus den größten Materialverschleiß leisten sich jene Wehrmänner, welche ohne festes Domizil in unserm schönen Schweizerland herumziehen. Es sind ihrer nicht wenige, wenn man bedenkt, daß die Schweiz gegen 10,000 obdachlose Männer zählt. Ein nicht geringer Teil dieser « Söhne der Landstraße » ist dienstpflichtig und hat irgendwo bei Bekannten Uniform und Bewaffnung « deponiert ». Viele von ihnen sind zeitlebens « auf der Walz ». Wer nicht mit ihnen in Berührung gekommen ist, kann das traurige Los dieser Leute nicht begreifen und erfassen. Sie haben kein Heim und meist keine Verwandten. In den Kontrollen figuriert statt eines Wohnortes die inhaltsschwere Bezeichnung « unstet ». Nicht selten verwerten diese Leute alle jene Militärgegenstände, die sich irgendwie im Zivilleben benützen lassen. Oft sind es ihre letzten Habseligkeiten, die sie in bitterster Not heranziehen. Ich erinnere mich an einen Fall, da einer dieser Burschen einem Leidensgefährten, sog. « Walzbruder », seine Hose B schenkte, weil dieser eben keine der Witterung genügende Kleider hatte. Es sind oft überaus tragische Umstände, welche den Verlust des Materials (und damit die spätere Bestrafung der Betreffenden) verursachen.

Aus all diesen Fällen drängt sich der Schluß auf: Das Material ist in Gefahr. Der Bund, der große Summen für Material ausgibt, muß gewärtigen, daß gerade in Krisenzeiten eine unsichtbare Macht an seinen Werten nagt. Er glaubt sein Material in den Händen seiner Wehrmänner geborgen. Wenn die Zahl der Unzuverlässigen zunimmt, bedeutet dies eine Mehrauslage, mit der heute nicht gerechnet wird. Wie können wir abhelfen?

1. Durch vermehrte Aufklärung im Dienste. Dem Manne muß immer und immer wieder eingeschärft werden, daß er nicht *seine* Effekten, sondern diejenigen des Bundes nach Hause mitnehmen darf.

2. Durch ständigen Hinweis auf die Möglichkeit der Effektendeponierung nach Dienstschluß. Gerade den unsteten Wehrmännern ist dies nachhaltig zu erklären. Auch die Unteroffiziere vermögen hierin Wertvolles zu leisten.

3. Durch Vereinfachung der Depotmöglichkeiten. Die Sektionschefs und Zeughäuser sollten sich in weitherziger Weise dieser Fälle annehmen. Es handelt sich ja stets um Bundesvermögen, nicht um die Gegenstände der einzelnen. Man möge zuständigen Ortes den Ernst der Lage erfassen und in kaufmännisch richtiger Voraussicht handeln. Es ist unverständlich, weshalb nicht beispielsweise das Zeughaus Luzern die Effekten eines Zürcher Wehrmannes annehmen darf, wenn sich dieser zur Deponierung entschließt. Weshalb verweist man ihn an das Zeughaus Zürich, wo doch dem Manne offensichtlich die Mittel fehlen, um seine Effekten dorthin spedieren zu lassen? Man sei doch in diesen ernsten Zeiten etwas weniger bürokratisch, nehme die Sachen an und spediere sie zweckmäßig verpackt an die richtige Stelle.

4. Durch Ermäßigung oder Erlaß der Depotgebühr an Obdachlose und an wirklich unbemittelte Wehrmänner.

Kriegerischer Geist in Italien

Wie der Duce dem großen Faschistenrat Italiens mitteilen konnte, haben sich für die *Expedition gegen Abessinien* 70,000 Faschisten und mehrere Tausend weiterer Bürger und Kriegsteilnehmer *freiwillig* gemeldet. Diese Tatsache könnte einige Verwunderung hervorrufen, sind doch sonst die Italiener nicht gerade als kriegerische Nation bekannt. Von österreichischen Kriegsteilnehmern hört man meist sehr verächtlich reden von « Katzelmachern », die sich im allgemeinen nicht gerade durch Tapferkeit auszeichneten, ausgenommen Elitetruppen wie die Alpini und die Bersaglieri, denen auch von gegnerischer Seite hohes Lob gezollt wird. Mag eine solche Einschätzung der Italiener ihre Richtigkeit haben für den Weltkrieg, so bedarf sie heute unbedingt einer Revision. Es wäre unklug, heute den kriegerischen Geist des Italieners verkennen oder unterschätzen zu wollen. Man pflegt schließlich nicht über ein Jahrzehnt einen militanten Geist und eine Gesinnung der Hingabe an das Vaterland, ohne daß dies auch Früchte tragen würde. Die Einspannung des Italieners von Kindsbeinen an in die militarisierten Verbände der Balilla, der Avanguardia und der Fasci zeitigt schon heute das gewünschte Resultat. Italien ist heute nicht allein *wehrhaft gesinnt* wie beispielsweise unser Volk, im Sinne der reinen Landesverteidigung der Abwehr, sondern ist ganz ausgesprochen *angriffslustig eingestellt*. Der Italiener von heute ist dazu erzogen, seine persönlichen Interessen völlig in den Hintergrund zu stellen und in erster Linie für die Gesamtheit zu leben — oder auch zu sterben. Der Tod für sein faschistisches Italien gilt ihm als erstrebenswert. « Dulce est pro patria mori » (Süß ist es, für das Vaterland zu sterben), das ist die Einstellung jedes rechtgläubigen Faschisten, vergleichbar der unbedingten Hingabe des Japaners an sein Vaterland. Das Resultat dieser faschistischen Religion des Vaterlandes aber erleben wir heute, wo sich über 70 000 Italiener *freiwillig* gemeldet haben für eine Strafexpedition in tropische Gebiete. Mussolini darf mit diesem Resultat zufrieden sein. Italiens Nachbarn aber tun gut, die kriegerische Einstellung Italiens und des Italieners nicht zu *unterschätzen,* sie vielmehr in Rechnung zu stellen und sich entsprechend einzurichten.

Einführung der zweijährigen Dienstzeit in Frankreich?

Kein Geringerer als Marschall Pétain hat in der Zeitschrift « Revue des deux mondes » die Frage der Einführung der zweijährigen Dienstzeit für den französischen Soldaten aufgeworfen. Er erklärt diese Maßnahme als unbedingt notwendig und äußerst dringlich. Er fordert, daß das im April unter die Waffen zu berufende Rekrutenkontingent 18 an Stelle der gegenwärtigen 12 Monate und das im Oktober einzuberufende Kontingent volle zwei Jahre dienen solle.

In den Mittelpunkt seiner Argumente stellt Marschall Pétain die Tatsache, daß *Deutschland* 50 Divisionen für die Verteidigung seiner Grenzen innerhalb drei Tagen aufbieten könne. Im weitern besitze es eine Feldarmee, bestehend aus der aktiven Armee, die 25 bis 30 Divisionen aller Waffengattungen zähle (600,000 bis 700,000 Mann) und aus einem zweiten Aufgebot, das die militärähnlichen Formationen stellen, die durch die gegenwärtige Aufrüstungspolitik von Tag zu Tag ergänzt werden. Im ganzen stehe Frankreich einer Heeresmasse von 85 bis 100 Divisionen gegenüber, während es selbst während der kommenden Jahre nur über eine geschwächte Armee verfüge, die weder quantitativ noch qualitativ den Umständen gewachsen sei. Das Jahreskontingent beträgt während der kommenden Jahre statt 240,000 nur 120,000 Mann. Das Problem der Ausbildung stelle sich wie in der Schweiz. Das Material könne bis zu einem gewissen Grade die Quantität, aber nicht die Qualität der Truppen ersetzen.

Als Retter von Verdun ist Marschall Pétain der populärste Heerführer Frankreichs. Seine Ausführungen machten auf die ganze französische Nation einen tiefen Eindruck.